3.

Von des Grafen Töchterlein.

In einem schönen Schlosse, welches oben auf einem hohen Berge lag, wohnte ein Graf mit seiner Gemahlin, der Frau Gräfin, und einem einzigen Töchterlein; das hieß Isabella und war so schön, daß man in der ganzen Welt nichts Schöneres sehen konnte. Ihre Bäckchen waren roth wie junge Rosen und ihre Augen blau wie Vergißmeinnicht, und ihr Haar war gelb wie reifes Korn und sah wunderbar aus, wenn die Sonne darauf schien, so daß die Leute sagten: es wäre von purem Gold, — das war aber nicht wahr, sondern es glänzte nur so. Dabei hatten alle Leute die schöne junge Grafentochter lieb, denn sie war allewege freundlich und mild gegen die Armen, weinte mit den Weinenden und freute sich mit den Fröhlichen. Wie sie nun groß geworden war und von ihrer Mutter stricken, spinnen und nähen gelernt hatte, da sahen sie die jungen Ritter und Grafen, welche ringsum wohnten, und ein Jeder dachte bei sich: die schöne Isabella möchte ich zur Frau haben! Und es gieng ein Jeder zu ihrem Vater und verlangte das Töchterlein zur Braut. Der Graf hörte sie an, runzelte die Stirn und sprach:

„Euer Bitten wenig frommt.
Wenn nicht ein König oder Kaiser kommt,
So soll mein schönes Töchterlein
Viel lieber unvermählet sein!“

Und Alle, die gekommen waren, zogen traurig ab und kamen nicht wieder. Es war aber ein junger Graf; der kam aus weiter Ferne, um die schöne Isabella zu sehen. Als er sie sah, gewann er sie so lieb, daß er meinte: er wolle lieber sterben, als ohne sie leben. „Ich bin zwar,“ — so sprach er zu sich selber, — „kein König und kein Kaiser, sondern nur ein kleines Gräflein, und es kann mir gehen, wie den Andern; aber ich will doch mein Roß satteln und mein Schwert umhängen und zu ihrem Vater reiten; vielleicht hat er Mitleid mit mir.“ Wie gesagt, so gethan.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001311339-0